

**Zeitschrift:** Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino  
**Herausgeber:** Stiftung Filmbulletin  
**Band:** 53 (2011)  
**Heft:** 318

**Artikel:** Restless : Gus Van Sant  
**Autor:** Ranze, Michael  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-864281>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## RESTLESS Gus Van Sant

Gus Van Sant, Regisseur von *DRUGSTORE COWBOY* und *ELEPHANT*, lässt sich an ehernen mit seinem Kollegen Steven Soderbergh vergleichen. Zwei Filmemacher, die scheinbar mühelos zwischen Arthouse und Mainstream pendeln, die höchst persönliche Werke inszenieren und trotzdem keine Berührungsgängste mit Hollywood haben. Ganz egal, ob bekannte Stars oder grosse Budgets – Van Sant und Soderbergh drücken auch kommerziellen Filmen wie *GOOD WILL HUNTING* oder *OCEAN'S 11* ihren eigenen Stempel auf. Zum einen, weil sie es können, zum anderen, weil sie mit ihren Geschichten auch ein grosses Publikum erreichen wollen. Darum ist die Meinung, Gus Van Sant habe mit *RESTLESS* seinen konventionellsten, einem Blogger zufolge sogar seinen «schlechtesten Film» inszeniert, erst einmal ein Missverständnis. Van Sant mag zwar die Erwartungshaltung seiner Anhänger unterlaufen und eine einfache Geschichte erzählen. Doch mit der Begegnung zweier Ausenseiter, mit der Erkundung der Seelenwelt Jugendlicher, knüpft er nahtlos an Filme wie *MY OWN PRIVATE IDAHO* oder *PARANOID PARK*, ja sogar *FINDING FORRESTER* an. Figuren, die sich nicht anpassen und auf der Suche sind.

Das gilt auch für Enoch Brae, dargestellt von *Henry Hopper*, dem Sohn von Dennis Hopper (dem der Film gewidmet ist). Zu Beginn des Films sehen wir ihn als Trauer-gast auf einer Beerdigung. Eigenartigerweise spricht niemand mit ihm, niemand scheint ihn zu kennen – als sei er unsichtbar. Und dann bestätigt sich mit der nächsten Beerdigung der Verdacht: Enoch ist ein *funeral crusher*, der durch den Tod anderer – darin durchaus dem jungen Helden aus Hal Ashbys *HAROLD AND MAUDE* vergleichbar – wie ein Magnet angezogen wird. Der Grund: Enochs Eltern starben bei einem Autounfall, eine Katastrophe, die ihn tiefest traumatisiert hat. Bei einem dieser Begräbnisse lernt er Annabel kennen. Sie ist hübsch, charmant, intelligent, eloquent, dem Leben zugewandt – obwohl sie bald sterben wird. Denn Anna-

bel hat Krebs. Durch ihre Nähe zum Tod hat sie in Enoch einen Seelenverwandten ausgemacht, dessen Panzer es beharrlich zu knacken gilt. Der Junge reagiert zunächst verschlossen auf ihre Annäherungsversuche: Wer wird schon gern als ungebeter Trauer-gast entlarvt? Übrigens hat er einen Freund, Hiroshi, der sich allerdings – in der wohl ungewöhnlichsten Idee des Films – als Geist eines japanischen Kamikaze-Fliegers entpuppt. Für den Zuschauer ist er allerdings ganz normal zu sehen, und da auch Annabel das Spiel mitspielt, legt sich eine Unsicherheit über die Figur, die sich bis zum Schluss nicht lösen wird: Geist? Mensch? Der Zeit entflohenes Fabelwesen? In jedem Fall ist Hiroshi eine Projektionsfigur, die auf die Möglichkeit des Jenseits verweist und Enochs Todessehnsucht noch einmal spiegelt. Erst durch die Nähe zum Tod wird er das Leben schätzen lernen.

Auch Annabel scheint aus einer anderen Zeit zu stammen. Mit ihrem *vintage look*, der Hüte und Kleider der zwanziger mit denen der sechziger Jahre kombiniert, und den kurzen Haaren verbindet sie gleichzeitig so unterschiedliche Frauentypen wie Louise Brooks und Audrey Hepburn, Mia Farrow und Jean Seberg. Dass *Mia Wasikowska* (*ALICE IN WONDERLAND*), die Darstellerin der Annabel, erst kürzlich in *JANE EYRE* eine ähnlich starke, warmherzige und natürliche Frauenfigur verkörperte, die durch ihre Kleider in die Rolle gezwungen oder besser: definiert wird, kann kein Zufall sein.

Fortan verbringen Annabel und Enoch immer mehr Zeit miteinander. Spaziergänge im Wald, ausgelassenes Feiern auf einer Halloween-Party, Gespräche über die Natur und Darwin (für den Annabel schwärmt, um so noch einmal ihren unsentimentalen Blick auf den Tod zu unterstreichen). Dann die erste Liebesnacht. Dabei verweigert sich Gus Van Sant jener Sentimentalität, die aus Arthur Hillers *LOVE STORY* einen so grossen Kassenerfolg gemacht hatte. Hier gibt es keine Krankenhausflure, keine bedeutungsschweren Dialoge, kein Bedau-

ern. Die einzige Szene, die das Pathos von *LOVE STORY* mit tränentreibenden Worten nachempfindet, entpuppt sich als spielerische Paraphrase, die die beiden Teenager zur Überraschung des Zuschauers inszeniert haben. Deutlicher kann man sich vom Vorgänger und seinen melodramatischen Versatzstücken nicht distanzieren. Sicher geht es auch hier um Schmerz, Trauer und Abschiednehmen, um Verlust und Endlichkeit. Doch Van Sant ersetzt sentimentale Rührseligkeit durch lebensbejahende Melancholie. Dabei fungiert die Figur der Annabel als Katalysator, um Enoch ins Leben zurück zu holen.

*RESTLESS* begann ursprünglich als eine Serie von kurzen Stücken, die Drehbuchautor *Jason Lew*, ein Studienkollege der Produzentin dieses Films, *Bryce Dallas Howard* (die man als Schauspielerin aus *LADY IN THE WATER* kennt), geschrieben und nun zu einem Drehbuch verknüpft hat. Ein wenig merkt man dem Film das Bruchstückhafte der Vorlage noch an. Van Sant reiht einzelne Vignetten aneinander und folgt keinem dramaturgischen Spannungsbogen. Das gibt dem Film etwas Skizzenhaftes, Hingeworfenes, Unaufgeregtes. Der Regisseur bleibt bei seinen Figuren, beobachtet sie aufmerksam und konstatiert ihre Eigenarten. Der Schwere des Themas setzt er eine märchenhafte Originalität entgegen, der durch den Soundtrack, von den Beatles über Nico bis zum Indie-Rock, etwas angenehm Zeitloses anhaftet. Wie überhaupt der Film die Gegenwart ignoriert: keine Mobiltelefone, keine Computer, keine Arbeitswelt. Hier geht es einzig um zwei Liebende, die nicht mehr viel Zeit haben. Und darum alles um sich herum vergessen.

Michael Ranze

R: Gus Van Sant; B: Jason Lew; K: Harris Savides; S: Elliot Graham; A: Anne Ross; Ko: Danny Glicker; M: Danny Elfman. D (R): *Mia Wasikowska* (Annabel), *Henry Hopper* (Enoch), *Ryo Kase* (Hiroshi). P: Columbia Pictures, Imagine Entertainment, 360 Pictures; Brian Grazer, Bryce Dallas Howard, Ron Howard. USA 2011. 91 Min. CH-V: Walt Disney Studios Motion Pictures (Switzerland), Zürich

